Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 51 | 17. Dezember 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Jesus kommt wieder!

Jesus kommt wieder! Diese Behauptung wird nicht allein von gottfremden Menschen belächelt, weil der rohe, frivole Spott der Gottesgegner ihnen zu gemein ist. Man muß schon hoffnungslos tief gesunken sein, wenn man über religiöse Dinge spöttelt. Nur ganz dem Teufel verfallene Menschen können spotten, ist doch im letzten Grunde der religiöse Spott nicht nur eine Gotteslästerung, sondern eine Selbstverhöhnung, dazu in erster Linie die Ausschaltung der Vernunft gehört. Jesus hat die rechte Seelenverfassung der religiösen Spötter bezeichnet mit einem „Siewissennicht" — Zwangsvorstellung, Wahnvorstellung ist es. Jeder Mensch, abgesehen von der allgemeinen oder Hochschulbildung, die nur in vielen Fällen keine Einbildung und Verbildung ist, besitzt ein angebornes Taktgefühl, welches religiösen Spott verbietet. Keineswegs schützt dieses Taktgefühl vor diesem ironischen Lächeln der gottfremden Menschen, wenn man von der Wiederkunft Christi redet. Auch der religiöse Mensch, dem das göttliche Leben fremd ist, weiß nichts mit der Wiederkunft Christi anzufangen. Diese weltfremde Lehre paßt in seine Dogmatik nicht hinein. Die Wiederkunft des Erlösers ist nach den Worten Pauli auch ein Geheimnis, das zu wissen und erkennen nur den Kindern des Reiches gegeben ist.

Ja, diese sind es, die da warten auf die glorreiche Erscheinung ihres Erlösers aus dem Himmel. Das ganze geistliche Leben der ersten Christen war auf diese Wiederkunft Christi eingestellt. Sie warteten auf die Vereinigung mit ihrem Haupt, auf die neue Gottesstadt, auf den Bau von Gott erbaut, auf den neuen sündlosen, verherrlichten und verklärten Leib. Sie hatten des Herrn Erscheinung lieb und waren gegürtet und fertig, aber der Bräutigam verzog . . .

Der Bräutigam verzieht auch heute noch. Hernach werden wir es erfahren, was ihn aufhielt. Alles disputieren kann uns das Geheimnis seines Verzuges nicht erklären. Der Tag des Herrn, der den Jüngern so nahe schien, ist heute noch nicht angebrochen. Noch trennt uns die tiefste aller Nächte, die übermenschliche Trübsalsnacht, von jenem glorreichen Tage. Ehe dieser unvergleichliche Tag anbrechen wird, wird sich die unsägliche Nacht der großen Trübsal über uns senken. Und mitten in dieser Nacht, so wie einst in der Nacht zu Betlehem, wird der Erlöser erscheinen. Nicht als schwaches hilfloses Kindlein in einer Krippe, nicht aus dem Schoß eines gottbegnadigten Weibes, nicht in der Stille und Einsamkeit, in Niedrigkeit und Demut. Nein, in jener hehrsten aller irdischen Nächte da wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes. Bekleidet mit Wolken, Licht ist sein Gewand, wird er erscheinen. Und sehen werden ihn alle Augen und heulen werden alle Geschlechter auf Erden. Anders wird der Sang ertönen, als jene Engelsymphonie auf Bethlehems Fluren. Mit dem Schall der großen Po-

sanne, unter dem Siegessang der Legionen von Engeln, die jauchzen, „Nun ist das Reich unseres Christus geworden“, mit dem Heulen der Geschlechter auf Erden, mit dem Wutbrüllen der Verfluchten, mit dem Lachen und Singen der Erlösten. Ein Konzert, deren Schall das Brausen der Meere übertönt, wird des Menschensohn empfangen. Was sind alle Tonschöpfungen dagegen, aller Gesang der Sphären! . . . Und diese bängste aller Nächte wird nicht zu Ende gehen. Um der Außerwählten willen wird sie um „Mitternacht“ abgekürzt werden, sonst würde kein Mensch selig. Es wird Tag, ein Tag sein, dem keine Nacht mehr folgt . . . Sel'ger Tag! . . .

Und dieser Tag wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, wie ein Fallstrick. Die es wissen mußten, die Schriftgelehrten, die auf allerlei Geringfügigkeiten mit hochnotpeinlichen Genauigkeiten achteten, denen die kleinsten Titel des Gesetzes mit mikroskopischer Genauigkeit nüanciert waren, waren den Jungfrauen gleich, sie schliefen und das weltbewegende Ereignis der Geburt des Erlösers, auf den doch alle Propheten und das Gesetz hinwiesen, ging an ihnen vorüber . . .

Wie ein Dieb, wie ein Fallstrick, wird der Tag des Herrn für die Gemeinde, trotz aller Vorzeichen, die der Feigenbaum uns gibt, anbrechen. Hat die Gemeinde nicht wichtigeres zu tun, als auf seine Ersch inung zu warten? Nicht alle. . . .

„Was ich euch aber sage ist: Darum wachet . . . .“

Dein König kommt

Manches Herz, das müd' und matt
Oft erlahmt im Kampf, dem bangen,
Durch den Ruf: „Dein König kommt!“
Wird es neuen Mut empfangen
Vorwärts eilen mit Verlangen
Hin zum König!

Und dem Herzen, das gebeugt
einsam heiße Tränen weinet,
durch den Ruf: „Dein König kommt!“
Hell die Gnadensonne scheinet.
Bald wird jauchzend es vereinet
Mit dem König.

Herzen, die durch Krankheitsnot
Schwach und schier verzagt am Leben,
durch den Ruf: „Der König kommt!“
wird des Glaubens Kraft gegeben,
auch in Schmerzen zu erheben
Ihn, den König!

Herzen, welche still und froh
ungetrübten Frieden kennen,
durch den Ruf: „Der König kommt!“
Ihre Lampen heller brennen,
Demutsvoll sie Braut sich nennen,
Braut des Königs.

Ach, und Herzen ohne Gott,
ungeheilt vom Sündenschaden,
Durch den Ruf: „Der König kommt!“
Möchten sie sich lassen laden
Zu dem Heiland voller Gnaden!
Er ist König!

Kurz und heilig ist die Zeit.
Vor dem Feind darf uns nicht grauen,
denn der Ruf: „Der König kommt!“
Krönt der Wartenden Vertrauen.
Bald, bald dürfen wir ihn schauen,
Unsern König.

E. Rappard.

Ein gesegneter Raub

Nach einer wahren Begebenheit

Schluß

Eine sekundenlange Pause entstand. Gähnende Finsternis, völlige Hilflosigkeit zitterten durch die Seele des einen Mannes. Aus dem Herzen des andern aber stiegen Seufzer zum Thron der Gnade empor. „Herr, gib mir es jetzt bitte, die rechten Worte zu finden, diesem armen Menschen die frohe Kunde Deiner vollbrachten Erlösung ins Herz zu sagen, so zu sagen, daß Dein Geist sie bestätigen, und er sie fassen und glauben kann!“ So betete der Missionar. Und dann fielen seine Worte gleich Balsam und himmlischem Tau in das gespannte Aufmerken andern.

„Sie brauchen nichts zu tun, denn Jesus hat längst für Sie alles vollbracht. Am Kreuze hat Er nicht nur meine und Ihre, sondern die Sünde der ganzen Welt gesühnt. Sein teures Blut ist der Kaufpreis, den Er für Sie und mich und die gesamte Menschheit gezahlt hat. Durch Seinen Opfertod hat Christus die Macht der Sünde gebrochen, den Teufel besiegt, die höllischen Gewalten entwaffnet. Und Seine glorreiche Auferstehung ist das göttliche Siegel für

die Vollgültigkeit Seines Erlösungswerkes. Es ist genau so, wie der Dichter sagt:

„Nichts, nichts kannst du tun zur Erlösung,
Sie ist ja vollbracht, sie ist dein;
Du sollst sie nur nehmen und glauben,
Um ewig gerettet zu sein!"

Wieder wurde es stille im Raum. Und das Wunder geschah. Der Geist Gottes tat Sein Werk. Der Same der göttlichen Wiedergeburt und Neuschöpfung begann aufzugehen, Ein verirrtes Menschenkind lernte das selige Mysterium von Golgatha glauben und fassen. Und eine Stunde später kniete er neben dem Manne Gottes und betete zum ersten Mal in seinem Leben als verlorener Sünder zu seinem Heiland, der auch ihn errettet hatte. . . .

* * *

Fritz Frohdau war unter Anerkennung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die Zeitungen der Umgegend schrieben eingehend über den merkwürdigen Raub und seine Folgen. Die einen ernst und freundlich, die andern spöttisch und zweifelnd. Dem Verurteilten selbst aber wurde die Zeit der Haft zum Segen. Das Wort Gottes wurde ihm zur Speise. Viele Stellen der Heiligen Schrift lernte er auswendig. Die Besuche, Aussprachen und gemeinsamen Gebete mit Prediger Worbahn waren ihm ein Herzensbedürfnis. Bereits nach acht Monaten wurde er wegen guter Führung begnadigt. Innerlich gereift und gefestigt, verließ er die dunklen Mauern des großen Hauses, in dem so viel Licht und Gottesliebe seiner Seele zugeströmt waren. — — —

Mit Freudentränen in den Augen umschlossen sich Mutter und Sohn. Fritzens Bruder Karl, der immer noch nicht verstehen wollte, wie man denn so töricht sein konnte, sich selbst anzuzeigen und dann aus dem Gefängnis fromme Briefe zu schreiben, schütrelte den Kopf, als Fritz vorschlug, nun täglich miteinander Hausandacht zu halten.

Der Brauereivertreter hielt Wort, und Fritz wurde Kassierer. Die Wirte der Umgegend wunderten sich zwar über den seltsamen Boten, der kein Bier und keinen Schnaps annahm und immer von Friede und Freude in Christo redete; aber wegen seines freundlichen, hilfsbereiten Wesens hatte man ihn doch gerne und ließ sich von ihm auch dann und wann ein frommes Blatt in die Hand drücken.

Wilhelm Worbahn aber hatte seinen schon lange vom Herrn erbetenen Mitarbeiter bekommen. Allsonntäglich begleitete ihn Fritz Frohdau auf seinen Wegen zu den Versammlungen. Nach einem Jahr aber ergriff der ehemalige Sträfling selbst das Wort und verkündigte und bezeugte, was Gott an seiner Seele getan und wie er aus ihm einen neuen, glückseligen und erlösten Menschen gemacht habe. Und wo immer es angängig war, erzählte er von seinen Irrwegen in Nacht und Sünde und seiner wunderbaren Rettung durch

den segensreichen Raub.

Der Winter und die Heuschrecken in Brasilien

von L. Horn

Fortsetzung

Doch nicht die Großstadt mit ihrem Lärm und Treiben zu beschreiben, soll der Zweck dieses Artikels sein, nein, den letzterlebten Winter und den Besuch der Heuschrecken will ich den Hausfreundlesern vorführen.

Die Konferenztage nahmen in Porto Alegre einen gesegneten Verlauf. Die Gemeinde ist nicht groß, doch ist sie tatkräftig und leistungsfähig. Sie hat nicht nur eine schöne, massive Kapelle, auch für ihre Jugend hat sie gesorgt und derselben in dem Raume ihrer früheren Kapelle ein schönes Jugendheim vorgerichtet. Der Jugendverein nennt eine schöne Bibliothek seine eigene. Daß die Jugend dort sich ein höheres Ziel gesteckt hat, beweisen die mannigfaltigen Darbietungen an Gesang und Klang, an Poesie und Prosa. Unwillkürlich kamen uns die Worte ein: „Herr, hier ist gut sein!" Matth. 17, 4.

Nach allem Dargebotenen und müde von einem tagelangen Sitzen in den Mauern, beschloß die Jugend, einen Ausflug ins Freie zu machen und wählte dazu den Ausflugsort „Tristeza", wörtlich übersetzt: Traurigkeit. Doch von der Traurigkeit war dort nichts zu vernehmen. Wir fuhren am Strande des mächtigen Guahybastromes, der in den Meerbusen „Lagoa dos Patos", d. h. Entensee, mündet, entlang. Dieser Strom ist unterhalb Porto Alegres mehrere Kilometer breit und das entgegengesetzte Ufer nicht zu sehen. Es befahren ihn große überseeische Dampfer und vermitteln den Fracht-

und Personenverkehr des In- und Auslandes.

Nach Tristeza brachte uns eine kleine sekundäre Bahn und führte uns an stolzen Villen und armseligen Negerhütten, an schönen Gärten und an leeren Plätzen und Feldern vorbei. Brasilien macht überhaupt den Eindruck eines unvollendeten Landes: hier Ueppigkeit und Reichtum und daneben Schmutz und große Armut.

Unser Reiseziel war die Endstation „Pedras Redondas", d. h. runde Steine. Ein seltsamer Anblick bot sich unseren Augen. Eine Gruppe von runden Steinen in der Größe eines Heuschobers lagen übereinander, als ob sie von einer Riesenkraft aufeinander gestapelt wären. Unten lagen kleinere und über alle ragte, gleich einem Dach, ein Riesenstein, in welchen frühere Besucher allerlei Inschriften und Namenszüge eingraviert hatten.

Es ist wohl anzunehmen, daß diese Steingruppe zu dem Festlande gehörte, und daß der Wellenschlag des mächtigen Guahyba den Sand weggespült habe, und die Steine auf- und übereinander liegen geblieben sind.

Hier am Strande bot sich uns eine Fernaussicht über den Wasserspiegel. Es war windstill und spiegelglatt die weite Wasserfläche, nur ab und zu durch ein Fahrzeug in Bewegung gebracht. Wie malerisch schön gelegen ist doch das Gestade der vorspringenden Landzungen. Ein Anblick, an dem wir Europäer uns nicht satt sehen konnten. Tief atmeten wir die frische Seeluft ein und beharrten in tiefer Stille und Anbetung vor dem Herrn. Herr, wie sind deine Werke so groß! kam es aus einem und des anderen Munde. Und dann noch das Ruhen und Lagern im reinen, weißen Ufersande. Auch dies war eine Ergötzung für uns, nachdem wir schon jahrelang keinen weißen Sand mehr gesehen hatten. Allerlei Erinnerungen wurden in der Seele wieder wachgerufen. Dort drüben waren uns die trostlosen Sandflächen etwas altes, hier dagegen, wo wir nur rotbraune Erde sehen, eine Erholung.

Dieses Panorama, am Seegestade, hat sich unverwischlich meiner Seele eingeprägt und nur schweren Herzens trennten wir uns davon; doch der Abend mahnte, und das „Zufuhrbähnle" mahnte uns auch durch ein Signal an die Heimfahrt.

Doch, wozu dieses Umherschweifen wird der ungeduldige Leser fragen. Es geschieht absichtlich, um den großen Kontrast von heut auf morgen, von prächtigen Sommertagen auf grimmige Kälte zu zeigen.

Während wir vergnügt am Strande weilten, erhoben sich dunkle Wolken am westlichen Horizont. Es herrschte eine große Schwüle in der Luft. Die Sonne lugte feuerrot aus dem verschleierten Himmel hervor; kein Lüftchen regte sich — doch ahnten wir alle einen Wettersturz. Und, was wir vermuteten, geschah schon in der darauffolgenden Nacht. Es entlud sich ein furchtbares Gewitter über Porto Alegre. Der Regen goß in Strömen und hielt die ganze Nacht an. Am nächsten Tage, an einem Sonntag, konnten die Besucher nicht die Kapelle erreichen, die niedriggelegenen Straßen waren überschwemmt, und das Wasser hielt allen Verkehr auf; selbst die Straßenbahn konnte nicht fahren. Erst nachmittag verlief das Wasser. Der Regen hatte inzwischen auch nachgelassen; doch es setzte darauf eine Kälte ein, die uns erzittern machte und Tage anhielt.

In Porto Alegre gab es zwar keinen Frost, doch in den höher gelegenen Gebieten, auf der Serra do Mar und Serra Geral sank das Thermometer unter Null und noch ehe wir die Stadt verließen, meldeten schon die Tageszeitungen starke Schneefälle in Caxias, der Weingegend und an anderen Stellen.

Die Folgen eines solchen Temperaturwechsels stellten sich auch alsobald ein. So lange schönes Wetter ist, denkt man nicht daran, sich mit wärmerer Kleidung zu versehen und sie ist dann auch lästig; wird man wieder von solcher Kältewelle überrascht, dann krümmt sich der Mensch vor Kälte und weiß nicht, wo zu bleiben, überall kalt — in den Wohnungen, selbst im Bette, da die Zimmer unbeheizt sind und auch warme Zudecken fehlen. O wie gute Dienste leisten zu dieser Zeit doch die Federbetten!

Auch jetzt setzten allerlei Krankheiten ein. Infolge von Erkältungen bekamen die Konferenzgäste nicht nur Husten und Schnupfen, ja auch die Grippe griff um sich und fast alle Zugereisten mußten einige Tage im Bett bleiben. Einige reisten vor der Zeit ab. Auch ich konnte mehrere Tage kaum ein deutliches Wort hervorbringen. Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Nur noch wenige Tage und das Jahr ist zu Ende. Diese letzten Tage sind eine besonders geeignete Zeit für Zeitschriften zu werben. Wir sind um unsere

Selbsterhaltung gezwungen besondere Anstrengungen zu machen, die Abonnentenzahl unseres Blattes zu vergrößern. Unser Werk ist so verzweigt, daß es ohne Organ garnicht mehr auskommen kann. Wir müssen die Verbindung unserer Gemeinden aufrechterhalten. Was ist dazu wohl mehr geeignet als unser „Hausfreund". Unsere Parole sollte sein. Kein Haus unserer Geschwister ohne „Hausfreund". Keine Familie ohne „Hausfreund", auch kein Einzelstehender ohne „Hausfreund".

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir mit einer eifrigen Werbearbeit einsetzten, und insonderheit, die lieben Prediger sollten es versuchen den „Hausfreund" einzuführen. Da wollen wir zunächst an die lieben Familien denken, deren Glieder im vergangenen Jahre sich unsern Gemeinden angeschlossen haben. Versuchsweise sollte die Gemeinde dafür sorgen, daß solche Glieder wenigstens einen Monat hindurch den „Hausfreund" unentgeltlich zugesandt bekommen, dann kann man fragen, ob die betreffende Personen nicht ständiger Abnehmer des „Hausfreunds" werden will.

Wie viel kann doch der Prediger in dieser Werbearbeit leisten! Bei seinen Hausbesuchen auf den „Hausfreund" aufmerksam machen und ihn empfehlen. Gelegentlich kann auch bei Unterhaltungen, sowie auf der Kanzel auf einzelne Artikel im „Hausfreund" aufmerksam gemacht werden.

Vielleicht ist das auch ein Weg ... Die Gemeinde oder der Jugendverein versucht mit gemeinsamen Kräften zehn oder mehr Exemplare unterzubringen. Ohne Erfolg wird der Versuch nicht bleiben. In manchen Fällen werden unsere Erwartungen übertroffen, in andern Fällen aber auch nicht erreicht werden. Auf Treue und Eifer kommt es hier an.

Probeexemplare verlange man von der „Kompaß-Druckerei".

Wachstum in der Gnade

Referat gelesen auf der ostpoln. Vereinigungskonferenz

von Adolf Sommerfeld, Kolowert

In der Natur sieht man, wo Leben vorhanden ist, ist auch Wachstum vorhanden. Jedes Lebewesen wächst sich zu einer gewissen Größe aus, während leblose Dinge mit der Zeit zerfallen. Alles wächst nach seiner Art, für jedes Lebewesen sind besondere Wachsziele geschaffen. Gute Pflanzen und Bäume bringen gute Früchte hervor und bereiten Menschen Freude, besonders hat der Gärtner, der sie pflegte, seine Freude daran, denn seine Mühe und Arbeit war nicht vergeblich an ihnen gewesen. Anders das Unkraut. Die Dornen wachsen auch, je größer desto stachlicher werden sie, und sie sind dem Menschen im Wege. Gleich der Natur ist es auch im geistlichen Leben. Von Natur aus sind wir (Judä 12) unfruchtbare Bäume. Der Mensch ist, weil das Irdische vorherrscht, sündiger und unfruchtbarer Art. Erst, wenn er Gottes Wort hört, es aufnimmt, zum Kreuze kommt, dem Heiland seine Schuld bekennt, dann ist der Herr treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt; man bekommt eine andre Natur, ist aus dem Tode zum Leben durchgedrungen und in das himmlische Wesen seines Sohnes versetzt. Das sind die Grundlagen eines neuen Lebens. Dann kann dies Wachstum in der Gnade beginnen. Laßt uns stille werden und uns darauf besinnen, was dazu gehört, in der Gnade zu wachsen. Zuerst muß eine gesunde Wurzel vorhanden sein Kol. 2, 6—7. Je tiefer die Wurzel, desto widerstandsfähiger ist der Baum. Wenn erst mal aus der Wurzel eine Rute emporgeschossen ist, wird der Baum angepfahlt, damit der Baum gerade wachsen kann und auch eine Stütze hat. Diesen Pfahl möchte ich den Glauben nennen.

Dieser Stab das ist mein Glaube,
hält mich aufrecht auch im Staube
trennt auch Leib und Seele sich,
auf ihn trau und baue ich . . .

Diesen Stab gibt Jesus, er ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Wo der Baum tief gewurzelt und angebunden ist, beginnt das Wachstum in der Gnade.

1. Zum Wachstum gehört Licht. Als Gott die Welt erschuf, war das Licht sein erstes Schöpfungswerk. Licht ist die Bedingung, natürlichen, wie auch geistlichen Wachsens.

Als von der Lieb' am Kreuzespfahl
in meine Sündennacht
eindrang der helle Sonnenstrahl,
bin ich für Gott erwacht.
Seitdem ich weiß, wer mich geliebt
bis in den Tod so heiß,
mein Herz sich ihm zu eigen gibt
zu seines Namens Preis.

Sonne braucht jedes Gotteskind, damit es sich zur Verherrlichung Gottes entwickelt. Und diese göttliche Liebessonne ist ausgegossen in jedes aufrichtige und gläubige Herz. Röm. 5, 5. Wenn die Sonne scheint und ihre belebende Strahlen herabsendet, dann streckt sich die Pflanze und entwickelt sich bemerkbar. So ist es auch beim Gotteskinde, wo die Lebenssonne ihr Licht in das Herz ergießt, desto segensreicher und fruchtbarer wird das Jüngerleben in der Nachfolge. Man hat versucht, durch Licht von Menschenhänden gemacht, Pflanzen zum Wachsen zu bringen. Doch nur ein jämmerliches Wachstum konnte durch menschliches Ersatzlicht hervorgebracht werden . . . Die Sonne kann nicht

ersetzt werden. Auch das Christentum hat man ins Lampenlicht der Kirche gesetzt. Was hat sich daraus entwickelt? Wohl zählt man die Christenheit nach Millionen, doch von einem durch die Gnade Christi gewirktes Christentum ist wenig zu sehen.

Licht braucht das Kind Gottes, wenn es in der Erkenntnis wachsen soll „Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!" Der Herr empfiehlt der Gemeinde Laodicäa Augensalbe, damit sie sehend werde. Licht brauchen wir in einer Welt voller Angst, damit wir die ausgebreiteten Vaterarme sehen, die er schützend über sein Kind hält, welches in Gefahr steht, im Kampfe gegen Sünde und Welt zu unterliegen. Licht ist notwendig, um am Nächsten nicht nur die Schatten zu sehen, Licht brauchen wir, um uns selbst kennen zu lernen und den Balken aus dem eignen Augen zu ziehen. Paulus ermahnt: „Laßt uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht und auf Jesus aufsehen" . . .

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Kicin. Am 19. November durften wir einen Bekenntnissonntag begehen aus Anlaß des 75. jährigen Bestehens unserer Gemeinschaft in Polen. Am Vormittag wurde uns an der Hand der Geschichte des Auszuges Israels aus Aegypten gezeigt, daß unsere Vorfahren auch durch die allmächtige Hand unseres Gottes aus der Sklaverei der Sünde und Welt ausgeführt worden sind. Am Nachmittag hörten wir aus dem gut durchdachten Vortrag unseres Predigers, die wunderbare Entstehung des Baptismus in Polen. Die herrlichen Beweise und Vorbilder unsrer Vorkämpfer entflammten unseren Mut und spornten uns aufs neue an für unsere Gemeinden zu kämpfen und Seelen für Christus zu gewinnen. Die eigen dafür gemachten Gedichte vertiesten das Gehörte und als die Sänger sangen: Der Weg ist rot von Zeugenblut, soll ich auf Rosen gehn" waren wir tief innerlich bewegt und Tränen rollten über unsere Wangen. Wir gelobten Gott wieder auf's neue Treue. Wir wollen kämpfen und überwinden um einst mit allen unseren Vorkämpfern vor dem Throne Gottes stehen zu dürfen.

Radawczyk. „Die Sonntagsschul' ist unsre Lust und wird es mehr und mehr". So können wir singen, denn wir sehen, daß der Herr auch bei uns das Sonntagsschulwerk segnet. Der Sonntagsschultag sollte für klein und groß ein Tag der Freude werden, doch durch den starken Regen, waren wir gezwungen unser Fest auf den 29. Oktober zu verlegen. Die lieben Kleinen waren enttäuscht, doch war die Freude umso größer als der Festsonntag herankam. Unter der Leitung unseres lieben Predigers A. Hart konnten wir das Fest feierlich begehen. Die Kinder wetteiferten im Hersagen der goldenen Wochensprüche. Die Lieder wurden fröhlich gesungen, begleitet vom Streichchor. Eine Sonntagsschülerin sagte ein inhaltsreiches Gedicht auf über „Kinderherzen", welches auf die Zuhörer tiefen Eindruck machte. An diesem Tage wurden wir reichlich gesegnet und konnten es erfahren, wie gut und wichtig es ist eine Sonntagsschule zu haben.

Unsere Gebete waren: „Herr, segne das ganze Sonntagsschulwerk und gib, daß noch manches Samenkörnchen in den Herzen der Kinder aufgehe und Ewigkeitsfrucht trage.

Im Auftrage eine Mitarbeiterin.

Lipuwek. Jugendkreiskonferenz. Für diese Konferenz hatte diesmal die Station Lipuwek in liebenswürdiger Weise ihre gastlichen Tore am 4. und 5. November geöffnet. Am Freitagabend, den 3. fand eine Vorfeier in der Kapelle statt, an der schon eine Anzahl Abgeordnete aus den verschiedenen Vereinen teilnahmen. In einer Gebetsgemeinschaft wurde um den Segen und das Gelingen der bevorstehenden Konferenz gefleht.

Die Konferenz wurde mit einer Gebetsstunde vom Unterzeichneten eingeleitet, und vom Ortsprediger wurden danach die 36 Abgeordneten aus 8 Jugendvereinen, sowie 25 auswärtige Gäste im Namen der Gemeinde herzlich in der mit Grün geschmückten Kapelle willkommen geheißen.

Die Leitung übernahm der Jugendkreisvorsteher Prediger A. Hart. Mit einem passenden Schriftwort begrüßte er die Konferenzteilnehmer. Ihm schlossen sich die Brüder Prediger A. Rosner und W. Nachtigall mit kurzen Worten an. Der geschäftliche Teil wurde unter der taktvollen Leitung des Vorsitzenden erledigt. Ein belehrendes Referat von Br. Nachtigall „Wie lese ich meine Bibel?" machte einen guten Eindruck und wurde von der Konferenz dankbar angenommen. Der Konferenzsonntag war der Höhepunkt, und brachte von fern und

nah viel auswärtige Gäste zusammen, so daß das schöne Gotteshaus zu klein wurde. Nach einer erbaulichen Morgenandacht, welche Br. Neudorf-Radawczyk leitete, hielt Br. Rosner die Festpredigt über Lukas 19, 38—42. Er zeigte, daß die Jugend froh und glücklich werden kann, wenn sie mit Maria „das Eine, was not tut" erwählt. Am Nachmittag fand das eigentliche Fest statt. Ein reichhaltiges Programm stand zur Verfügung. Mit spannender Aufmerksamkeit lauschte und folgte die große Festversammlung dem Dargebotenen. Es wechselten Ansprachen, Gedichte, Gesänge mit einander ab. Männer-, Frauen- und Gemischte-, aber auch Musikchöre wechselten in harmonischer Weise mit einander ab. Im Fluge waren die herrlichen Stunden verflogen, wobei wir die Gottesnähe und seinen Segen reichlich genossen haben, und dankbar für die reichgesegneten Stunden und mit der Bitte vor dem Herrn: „Herr, mach' uns wachsam und treu im Werke des Herrn, zog jeder seiner Heimat zu. Der lieben Konferenzgemeinde sprechen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank für die liebevolle Aufnahme aus.

Im Auftrage der Konfe.enz G. Kleiber.

Dubeczno. Am Sonntag, den 19. November, hatten wir die Freude ein Ehepaar aus kirchlichen Kreisen in Christi Tod zu taufen, und sie dann am Tisch des Herrn zu begrüßen.

G. Kleiber.

Zionsgemeinde - Lodz. Doppeljubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus hat ein kleines Völkchen im Fabrikvorort der Stadt Lodz sich zusammengeschlossen um eine selbständige Arbeit aufzunehmen. Zwei Gründe waren hier ausschlaggebend: die weite Entfernung von der Kapelle Nawrotstraße, die lange nicht so leicht zu bewältigen war als heute, und die große deutsche Bevölkerung dieses Vorortes. Zunächst war es ein kleines Privatstübchen, welches den Geschwistern Versammlungsraum war, dann aber mußte ein größerer Raum geschafft werden, schließlich waren die Geschwister gezwungen zu bauen. Bei Eröffnung der neuerbauten Kapelle schlossen sich die Geschwister zur selbständigen Missionsarbeit zusammen und Gott gab Gnade, daß die Mauern Zions weiter wurden. Die Gemeindegründung geschah erst im Jahre 1910, als die Zionsgemeinde einen eignen Prediger in der Person des Br. Peter Brandt berufen konnte. Doch die selbständige Gemeinde datiert vom November 1908. So begingen wir am 11. November unser 25jähriges Kapellenweihungsfest. Fleißig hatten unsere Chöre geübt und suchten in diesem Gesanggottesdienst Gottes reiche Güte nach besten Kräften zu preisen. Männer-, Gemischter- und Posaunenchor wetteiferten miteinander. Ein Streichquartett und Cellosolo boten durch ihre hohe künstlerische Leistung eine angenehme Abwechselung. Ein gut gesprochener Prolog leitete die Feier ein. Mit dem Worte Gottes diente der ehemalige Prediger der Zionsgemeinde J. Fester. Er sprach mit dem Psalmwort das aus, was die meisten der Zuhörer insbesondere aber unsre lieben Geschwister fühlten: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth". Am Sonntag vormittag begann das Gemeindefest. Da der frühere Prediger der Zionsgemeinde Br. B. Götze, der die Festpredigt halten sollte, im Auslande weilt, trat für ihn der Ortsprediger Artur Wenske ein. Text war „Wohl dem Volk, das jauchzen kann!" Es war ein herrlicher segensreicher Rückblick, Einblick und Ausblick, welchen wir unter des Heiligen Geistes Leitung tun konnten. In der Sonntagsschule erfuhren unsre Kinder durch die fremden Onkel etwas über unser Fest und unserer Oberlehrer ließ, weil Kinder auch etwas fühlen wollen von der Freude, jedem Kinde einen Apfel geben, mancher erwischte auch zwei und hatte doppelte Freude. Nach Schluß der Sonntagsschule begann unser Fest. Des Guten wurde beinahe zuviel geboten. Begrüßt wurden die Gäste durch einen schön vorgetragenen Prolog. Dann begannen die Glückwünsche; zunächst vom Jugendverein und dann von der Sonntagsschule, sodann wurde den Vertretern unserer Nachbargemeinden das Wort gegeben; schriftliche Grüße wurden verlesen; die früheren Prediger kamen teilweise mündlich, teilweise schriftlich zu Wort. Eine kurze Geschichte unserer Gemeinde und der Entwicklungsgang derselben wurde der Versammlung dargeboten. Dazwischen sangen und spielten die Chöre. Wir hörten ein Solo von Schw. Jenny Stiller, ein Streichquartett und Cellosolo. Hervorzuheben ist, daß die Gemeinde sich auch ein Jubiläumsgeschenk von Gott erbat und zwar für jedes Jubeljahr eine Seele. Gott hat das Gebet wunderbar erhört und der Gemeinde diese fünfundzwanzig Seelen geschenkt. Dem offiziellen Fest schloß sich noch ein Liebesmahl an. Diese Liebesmähler sind in den Stadtgemeinden außer Uebung gekommen, doch sahen wir welche Bedeutung ihnen zukommt bei die-

ser Gelegenheit. Dieses ungezwungene Zusammensein verbindet die Geschwister mit einander. Bei dieser Gelegenheit erzählte Br. Prediger Krüger, der die erste Entwicklung der Versammlungen der Zionsgemeinde miterlebte, die Taten des Herrn. Der frühere Diakon der Gemeinde Br. L. Herke war zum Mitfeiern aus Posen herbeigeeilt und erzählte unter welchen Umständen die Kapelle erbaut wurde. Für die Zionsgemeinde war dieses Ebenezerfest ein Weilen auf Taborshöhn, nun sind wir hinuntergestiegen und wollen treu für den Meister wirken. Wirken solange es Tag ist . . .

Einer, der dabei gewesen ist.

Erntedankfest in der Gem. Briesen. Sonntag, der 15. Oktober war für uns ein Tag der Freude und reichen Segens, galt es doch, dem Herrn, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, einen ganz besonderen Dank darzubringen. Schon in der Frühe eilten die Gäste von fern und nah herbei, um dem Herrn für seine Gnadengaben zu danken. Unter den vielen Gästen, die uns mit ihrem Besuche erfreuten, befand sich auch Br. Frank, Prediger der Gemeinde Graudenz, der unserer freundlichen Einladung folgte und uns mit dem Worte Gottes diente. Br. J. Eichhorst, der uns stets treu geblieben, wenn auch andere uns verlassen haben, schlug in der Morgenandacht gleich den rechten Ton an und zeigte uns, wie ein Tag in den Vorhöfen Gottes besser sei, denn sonst Tausend, und daß es besser sei, Türhüter im Hause Gottes zu sein, als lange zu wohnen in der gottlosen Hütten. Br. Frank zeigte uns an Hand des Wortes Gottes 1. Mose 35, 1—2, 6—7 und 9, wann wir auf Gottes Gegenwart und auf seinen Segen hoffen dürfen. Er betonte, wenn Gott uns nahen und segnen soll, wir zuerst dem Höchsten unsere Gelübde bezahlen müssen. — O möchten doch alle Gotteskinder dem Höchsten ihre Gelübde bezahlen, wie wohl würde es im Reiche Gottes aussehen. — War schon am Vormittag die Kapelle bis auf den letzten Platz besetzt, so war sie am Nachmittag überfüllt, so daß man vergebens nach einem Stehplatz ausschaute. Nachdem Br. Eichhorst die vielen Gäste willkommen geheißen hatte, wechselten Gedichte und Gesänge vom Gemischten-, Männer- und Guitarren-Chor in harmonischer Weise einander ab. Br. Frank zeigte uns aus Gottes Wort die einstige große Ernte, was auf alle recht tiefen Eindruck machte. Schnell verliefen die schönen Stunden, und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne mahnten zum Scheiden. Doch wie schauten wir alle auf, als Br. Eichhorst die recht traurige Mitteilung machte, daß unsere langjährige Dirigentin unseres Chors, Schw. Stiller, uns verläßt. Traurig, aber gern erhob sich die Gemeinde, um der jungen Schwester für ihren treuen Dienst an der Gemeinde, zu danken. Zum Abschied sang der Chor seiner Führerin: „Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn."

H. Wunsch.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130